

961

961
 ZHMUD, L. J.
 200
 P 109 2126

ΠΡΩΤΟΙ ΕΥΡΕΤΑΙ – Götter, Heroen, Menschen?

Leonid Zhmud (St. Petersburg)

Das, was ich heute vortragen möchte, stellt eine Erweiterung eines Themas aus meinem zukünftigen Buch dar, das der antiken Wissenschaftsgeschichte gewidmet ist. Es ist wohl bekannt, daß in Griechenland nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Geschichte der Wissenschaft entstanden ist, die in erster Linie durch die Werke von Aristoteleschülern repräsentiert ist: Eudemos, Theophrast, Aristoxenos und Menon. Leider ist es so, daß man zwar das wissenschaftshistorische Material dieser Werke benutzt, dies aber nur als Quelle für die weitere Rekonstruktion der griechischen Wissenschaft und nicht als Gegenstand spezieller Untersuchungen. Übrigens ist die ganze frühere Historiographie der Wissenschaft, d. h. die wissenschaftshistorischen Werke der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, noch nicht zum Thema zusammenfassender Studien gemacht worden.¹ Obwohl meine eigenen Interessen sich in erster Linie auf die antike Wissenschaftsgeschichte beziehen, mußte ich mangels umfassender Arbeiten über die späteren Perioden auch die Quellen des 16.-18. Jahrhunderts zumindest flüchtig anschauen.

Was beim Lesen der wissenschaftshistorischen Literatur dieser Zeit auffällt, ist die bemerkenswerte Kontinuität von Themen, Ideen und Ansätzen, die bis in die Antike zurückreicht. Es ist sicher nicht übertrieben zu sagen, daß die antike Wissenschaft die vormodernen Historiker beinahe mehr interessiert hat als die zeitgenössische. In der Regel setzen sie an dem Punkt an, an dem Celsus, Pappos oder Proklos geendet haben, indem sie von ihren griechischen und römischen Lehrern sowohl das wissenschaftshistorische Material als auch die Hauptproblematik dieses Genres übernehmen. Noch wichtiger als diese konkreten Entlehnungen war die Gesamtperspektive, in der die antike Wissenschaft weiterhin als ein Integralbestandteil der Wissenschaft als solcher galt. In diesem Sinne wird die antike Wissenschaft mindestens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als modern und zeitgemäß betrachtet.

Die Universalgeschichte einer bestimmten Wissenschaft, z.B. der Mathematik, wird zu dieser Zeit normalerweise in folgende Perioden unterteilt: Mathematik bei den Hebräern, angefangen von vorsintflutlichen Zeiten, Mathematik der Ägypter und Babylonier, die sie von den Hebräern entlehnt haben, Mathematik der Griechen, die sie bei den Ägyptern und Babyloniern gelernt haben, usw. Diese Perspektive hat ihren Ursprung bei den frühchristlichen Apologeten, wie Clemens von Alexandria und Eusebios, welche die antike Philosophie und den Pentateuch zu vereinbaren versuchten, in-

IN: ANTIKE NATURWISSENSCHAFT
 UND IHRE REZEPTION XI, 2001

¹ Nur die Medizingeschichte stellt eine der wenigen Ausnahmen dar. S. z.B.: E. Heischkel, Die Medizinhistoriographie im XVIII. Jh., Janus 35, 1931, 67-105, 125-151; eadem, Die Medizingeschichtsschreibung von ihren Anfängen bis zum Beginn des 16. Jh.s. Berlin 1938; eadem, Die Geschichte der Medizingeschichtsschreibung, in: Einführung in die Medizinhistorik. Hrsg. von W. Artelt, Stuttgart 1949, 202-237; Ancient Histories of Medicine. Essays in Medical Doxography and Historiography in Classical Antiquity. Hrsg. von Ph. J. van der Eijk, Leiden 1999.

dem sie den hebräischen Autoren wie Aristobulos, Philon und besonders Josephus Flavius folgten.² Nachdem sie über die fabelhaften Entdeckungen von Kain, Abraham und Moses berichtet hatten, gingen die Wissenschaftshistoriker der Neuzeit zu Thales und zur griechischen Überlieferung über, wo sie sich auf verlässlichere Quellen zu stützen vermochten und nicht nur ihre Gelehrsamkeit, sondern auch ihre kritische Urteilskraft demonstrieren konnten.

Aber auch in Bezug auf die Antike blieb die Grenze zwischen der mythologisierten und der wirklichen Geschichte noch lange Zeit dort, wo sie die Spätantike gesetzt hatte. Der Begründer der modernen Medizingeschichte, Daniel Le Clerc, der solchen Autoritäten wie Celsus und Galen folgte, hat seine Geschichte nicht mit Hippokrates, sondern mit Asklepios angefangen.³ In dem soliden "Historischen Wörterbuch der antiken und modernen Medizin" kann man neben den Biographien hervorragender Ärzte auch Artikel über die legendären Begründer der Medizin finden, über Asklepios und den Kentauren Chiron.⁴ G. Matthias fängt seinen *Conspectus historiae medicorum chronologicus* mit den folgenden Namen an: Adam, Seth, Cham, Zoroaster, Hermes, Osiris, Moses, Vulkanus, Apollon, usw.⁵ Nicht wenige durchaus gelehrte Werke dieser Zeit haben die Geschichte der griechischen Astronomie mit Atlas, Uranos und ähnlichen Gestalten begonnen.⁶

So läßt sich feststellen, daß in der wissenschaftshistorischen Literatur bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ein Charakteristikum fortbesteht, das auch die Mehrheit der antiken Geschichtswerke kennzeichnet, und zwar das Fehlen einer klaren Grenze zwischen legendärer und faßbarer Geschichte. Das bedeutet übrigens nicht, daß ein solcher Ansatz für alle historischen bzw. wissenschaftshistorischen Werke der Antike charakteristisch ist. Gerade beim Begründer der Wissenschaftsgeschichte Eudemos von Rhodos finden wir keine mythologischen oder legendären Namen. Seine Geschichte der Geometrie, der Astronomie und der Arithmetik fängt mit Thales, Anaximander und Pythagoras an, als Vorläufer hat er durchaus historische Völker erwähnt, nämlich Ägypter und Babylonier. Dabei hat er sich gerade für die Anfänge der Wissenschaft und für die *πρῶτοι εὐρεταί* interessiert, seine Historien sind eigentlich ihren Entdeckungen gewidmet.⁷ Im Unterschied aber zur sogenannten Heurematographie, einem

2 S.: F. J. Worstbrock, *Translatio artium. Über Herkunft und Entwicklung einer kulturhistorischen Theorie*, Archiv für Kulturgeschichte 47, 1965, 1-22. Aristobulos behauptete, daß Platon und Aristoteles sich auf Mosaik-Recht stützten: R. Goulet, *Aristoboulos, Dictionnaire des philosophes Grecs I*, 1994, 379-380.

3 D. Le Clerc, *Histoire de la médecine*. Genève 1696 (Amsterdam 1702, 1729).

4 N. F. J. Eloy, *Dictionnaire historique de la médecine ancienne et moderne*, T. 1-4, Liège 1755.

5 G. Matthias, *Conspectus historiae medicorum chronologicus*, Göttingen 1761.

6 S. z.B.: P. Estève, *Histoire générale et particulière de l'astronomie*, V. 1-3, Paris 1775; M. Norberg, *De origine astronomiae apud Orientales*, Lund 1790.

7 L. Zhmud, *Eudemus' History of Mathematics*, in: Rutgers University Series in the Classical Humanities, Bd. 11. Hrsg. von W. W. Fortenbaugh, I. Bodnar, New Brunswick 2001 (im Druck).

Genre, das in katalogartigem Stil ganz verschiedene Entdeckungen kurz beschreibt, hat eudemische Wissenschaftsgeschichte nur die historischen Personen und ihre Entdeckungen behandelt.

Nichtsdestoweniger ist der Einfluß der Heurematographie auf die eudemische Wissenschaftsgeschichte nicht zu übersehen, vor allem in einem sich stets wiederholenden Ausdruck "dieser hat als erster das und das entdeckt", einem Ausdruck, der den Charakter einer Formel gewinnt. Von neun Fragmenten der eudemischen "Geschichte der Geometrie" enthalten sieben solche Wörter wie *πρῶτος* oder *εὐρημα* (*εὕρησις*, *εὐρίσκω*) bzw. ihre Kombinationen.⁸ Klare Spuren hat diese Terminologie auch im berühmten "Katalog der Geometer" bei Proklos hinterlassen, der auf Eudemos zurückgeht.⁹ Auch in fünf von sieben Fragmenten der "Geschichte der Astronomie" finden wir *πρῶτος εὐρετής* (fr. 144–148 Wehrli), während ein Exzerpt aus dieser Geschichte wie folgt benannt ist: *τίς τί εὐρεν ἐν μαθηματικοῖς*.¹⁰

Heurematographie als ein Genre, das eigentlich viel populärer als die Wissenschaftsgeschichte war, ist am Anfang des 4. Jahrhunderts entstanden, und die Geschichte der Wissenschaft am Ende desselben Jahrhunderts. Aber die Suche nach *πρῶτοι εὐρεταί*, die beide Genres verbindet, reicht bis in eine viel frühere Zeit zurück und hat sich in vielen Genres der griechischen Literatur ausgedrückt. Da ich diese frühe Heurematographie als einen wichtigen Vorläufer der Wissenschaftsgeschichte betrachte, habe ich unter anderem auch die folgenden Fragen gestellt. 1) Wie sind hier das Legendäre und das Historische, das Göttliche und das Menschliche vertreten? 2) Läßt sich in der Heurematographie irgendeine Entwicklungstendenz feststellen, z.B., daß zuerst die Götter und Heroen unter *πρῶτοι εὐρεταί* überwiegen, und daß dann die Zahl von Menschen zunimmt, oder fehlt eine solche Tendenz?

Ausgehend von den zahlreichen Studien, die der antiken Heurematographie gewidmet sind,¹¹ kann man zum Ergebnis kommen, daß die Zahl der Götter-Entdecker

8 τοῦτο τὸ θεώρημα εὐρημένον ὑπὸ Θαλοῦ πρώτου (fr. 135), εὕρησις (fr. 136), εὐρήματα τῶν Πυθαγορείων (fr. 137), Οἰνοπίδου εὕρημα (fr. 138), Ἰπποκράτης καὶ Ἀντιφῶν ζητήσαντες... εὐρήκασιν (fr. 139), ὅφ' Ἰπποκράτους ἐγράφησαν πρώτου (fr. 140), Ἀρχύτου εὕρησις (fr. 141).

9 πρῶτων εὐρεθῆσαι – über die Entdeckung der Geometrie bei den Ägyptern (Procl. In Eucl., p. 64.18 Friedlein), πρῶτος und εὐρεν – über Thales (p. 65.7f.), ἀνεῦρε – über Pythagoras (p. 65.21), εὐρών und πρῶτος – über Hippokrates von Chios (p. 66.4f.), πρῶτος – über Eudoxos (p. 67.2f.), ἀνεῦρε – über Hermotimos (p. 67.20f.).

10 Ps.-Heron. Deff. IV, p. 167.9 Heiberg = Eud. fr. 145 Wehrli. Indem ich mich auf das häufige Vorkommen dieser Formel bei Eudemos stütze, selbstverständlich in Verbindung mit den anderen sprachlichen und sachlichen Charakteristiken, versuche ich als seine Fragmente auch solche Zeugnisse zu identifizieren, in denen sein Name fehlt. S. z.B.: Procl. In Eucl., p. 250.20f. (πρῶτος und εὕρησις); Schol. in Eucl., p. 273.3-13, bis (εὕρημα); Procl. In Eucl., p. 283.7f. (πρῶτος); p. 213.7f. (πρῶτος und εὐρεν); Eutoc. In Archim. De sphaer. 3, p. 88.18-23 (πρῶτος); Archim. 2, p. 430.5f. (πρῶτος); D.L. 8.83 (πρῶτος); Archim. 2, p. 430.1f. (ἐξηγήρηκεν πρῶτος).

11 J. C. Brüsskern, *De rerum inventarum scriptoribus graecis*, Bonn 1864; P. Eichholtz, *De scripto-*

(Athena, Hephaistos, Apollon) und der Kulturheroen (Palamedes, Daidalos, Orpheus) sich fast den zwei anderen Hauptgruppen nähert: den historischen Erfindern und den griechischen bzw. barbarischen Städten und Völkern. Meine Berechnungen, die sich auf einen Namenindex in Kremmers Dissertation stützen,¹² ergeben die folgenden Zahlen: Menschen – 56, Städte und Völker – 43, Heroen – 33, Götter – 56. Diese Zahlen sind natürlich sehr ungenau, weil Kremmers Index unvollständig ist und sich meistens auf späte Quellen bezieht, in denen viele historische Persönlichkeiten fehlen.¹³ Und trotzdem geben auch diese primitiven Berechnungen einen Eindruck davon, wen die Griechen für *πρώτοι εὑρεταί* gehalten haben: Menschen, Städte und Völker sind in dieser Liste immerhin etwas stärker vertreten als Götter und Heroen.

Man muß aber gleich zugeben, daß ab dem späten Hellenismus die Zahl der Zeitgenossen in den Heuremata-Katalogen sinkt, so daß man in der Spätantike überwiegend über die Erfinder der Vergangenheit schrieb. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß es in dieser Periode gar keine Erfindungen gab (es reicht, nur die Wassermühle und das Glas zu erwähnen), aber die Autoren dieser und vieler anderer Entdeckungen jener Zeit sind eben unbekannt. Im Gegensatz dazu sind die archaischen und klassischen Perioden an Namen von Menschen-Erfindern sehr reich. Die Biographien der Sieben Weisen und ersten Philosophen verweisen sehr oft auf ihre *εὐρήματα*, die sich auf die Sphäre der Kultur im weitesten Sinne beziehen: von den astronomischen Entdeckungen bis zur Einführung der Maße und Gewichte und zur Erfindung des Ankers.¹⁴ Es ist bezeichnend, daß die Namen der berühmten Wissenschaftler und Philosophen auch mit solchen Erfindungen verknüpft sind, die von der geistigen Sphäre sehr weit entfernt sind: Demokrit hat den Bogen erfunden (Sen. Ep. 90, 32), Protagoras eine besondere Art, Gewichte zu tragen (D.L. 9,53, cf. 4,2), Archytas ein Kinderspielzeug und eine mechanische Taube (47 A 10), Platon eine Wasseruhr (Athen. 4,174c), Eudoxos hat als erster bei einem Gastmahl die halbkreisförmige Anordnung der Plätze eingeführt (D.L. 8,88). Obwohl einige dieser Angaben von den Leuten stammen, die mit müßigem Geschwätz nichts zu tun haben, z.B. von Aristoteles, ist jetzt für uns nicht ihre historische Zuverlässigkeit wichtig, sondern eine bis zum äußersten getriebene Tendenz, in jedem, sogar dem ganz unbedeutenden Element menschlicher Kultur

ribus *Περὶ εὐρημάτων* (Diss.), Halle 1867; M. Kremmer, *De catalogis heurematum* (Diss.), Leipzig 1890; E. Wending, *De Peplo Aristotelico* (Diss.), Strasburg 1891; A. Kleingünther, *ΠΡΩΤΟΣ ΕΥΡΕΤΗΣ*, Berlin 1933; E. Kienzie, *Der Lobpreis von Städten und Ländern in der älteren griechischen Dichtung* (Diss.), Kallmünz 1936; K. Thraede, *Erfinder*, RAC 5, 1962, 1191-1278; idem, *Das Lob des Erfinders. Bemerkungen zur Analyse der Heuremata-Kataloge*, RhM 105, 1962, 158-186.

12 Kremmer (wie Anm. 11) 113f.

13 Außerdem habe ich fast alle Fälle ausgelassen, wo die genaue Identifikation nach den Gruppen problematisch scheint, und in die Göttergruppe habe ich solche Gestalten wie Kureten, Kentauren, Kyklopen usw. aufgenommen.

14 Thales (D.L. 1,23-27); Solon (1,58); Chilon (1,68); Periandros (1,98); Anacharsis (1,105); Pherekydes (1,116); Anaximander (2,1-2); Pythagoras (8,12, 14, 48); s.: F. Leo, *Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form*. Leipzig 1901, 46ff.

das Ergebnis von Suche und Erfindung zu sehen. Dank der stets steigenden Zahl von neuen *πρώτοι εὑρεταί* sind die Götter und Kulturheroen in den Hintergrund gedrängt, besonders wenn es um die Entdeckungen ging, die in historisch überschaubarer Zeit gemacht worden sind, so daß am Ende die Religion selbst als eine Menschenerfindung betrachtet wird, z.B. bei Prodikos, Kritias und Demokrit.¹⁵

Die Entwicklung dieser Tendenz läßt sich aber nicht als Wechsel von festgelegten Etappen vorstellen, so daß auf der ersten Etappe nur die Götter erscheinen, dann kommen die Heroen, und später sind diese zwei Gruppen durch die Menschen ersetzt. Es geht eher um eine solche Abfolge von Tendenzen, bei der die zunehmende Bedeutung dieser oder jener Figuren von vielen Faktoren abhängt, wie z.B. von gesellschaftlichen Stimmungen, von den Besonderheiten eines bestimmten Werkes oder einer Gattung, von den Zielen und Einstellungen des Verfassers, und schließlich von dem Charakter der Entdeckung selbst.¹⁶ Wenn also die Heurematographie im allgemeinen nicht viel mehr menschliche *εὐρήματα* enthält als göttliche und heroische, so hängt das nicht nur damit zusammen, daß die Namen der meisten wirklichen Entdecker der Vergangenheit unbekannt waren, sondern auch mit der natürlichen Neigung, die Anfänge der Kultur und Zivilisation mit der Wirkung von Göttern und Heroen zu verbinden. Das Bemühen, ins Lob des göttlichen Erfinders möglichst viele Entdeckungen einzufügen, hat auch eine nicht unwichtige Rolle gespielt, da sich spätantike Kataloge sehr oft auf die enkomiasische Literatur stützen.¹⁷

Angefangen vom letzten Drittel des 5. Jahrhunderts hat die Fachliteratur, die sich zuerst mit der Geschichte der Dichtung und Musik befaßte, und dann mit der Geschichte der Philosophie, Wissenschaft und Medizin, diese Tendenz allmählich minimiert. In der Musikgeschichte, besonders in den Abschnitten, die den Anfangsetappen gewidmet sind, kann man noch die Namen von Orpheus und Musaios antreffen,¹⁸ in der Philosophie-, Astronomie-, oder Medizingeschichte kommen aber nur die Namen historischer Persönlichkeiten vor. In diesem Sinne ist die peripatetische Wissenschafts- und Philosophiegeschichte viel rationalistischer und historischer als viele Werke des 17. und sogar des 18. Jahrhunderts.

15 Prodikos (84 B 5), Kritias (88 B 25); Demokrit (68 A 77-79, B 166, 297); Thraede, *Erfinder* (wie Anm. 11), 1218f.

16 Im Laufe des 6.-4. Jh. wurde z.B. die Erfindung der Schrift aufeinanderfolgend dem Kadmos, Danaos, Palamedes, Prometheus, Akteon, Thot und wieder Kadmos zugewiesen (FGrHist I F 20, 10 F 9, 476 F 3; Pl. Phdr. 274c-d; Arist. fr. 501 Rose).

17 Thraede, *Lob des Erfinders* (wie Anm. 11), passim.

18 S. z.B. das Buch *Περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν καὶ μουσικῶν* des Glaukos von Rhegion (Ende des 5. Jh.s), das die erste Musik- und Poesiegeschichte enthält (G. Lanata, *Poetica pre-platonica*. Firenze 1963, 270-281; A. Barker, *Greek Musical Writings*, V. 1, Cambridge 1984, 205ff.). Über Glaukos s. auch: Kleingünther (wie Anm. 11), 21 ff.; G. Huxley, *Glaukos of Rhegion*, GRBS 9, 1968, 47-54; S. Fornaro, *Glaukos von Rhegion*, *Der Neue Pauly* 4, 1998, 1093-1094. Cf. die peripatetische Musikgeschichte: *Συναγωγή τῶν ἐν μουσικῇ <διαλαμπάντων>* von Heraklides Pontikos (fr. 157-163 Wehrli), *Περὶ μουσικῆς* von Aristoxenos (fr. 71-89 Wehrli) und Dikaiarchos, fr. 75-76, 85 Wehrli.

Gleichzeitig haben sich die Peripatetiker außer mit Wissenschafts- und Philosophiegeschichte auch mit der Heurematographie beschäftigt, auch Aristoteles hat über dieses Thema geschrieben.¹⁹ Es stellt sich dabei heraus, daß die peripatetische Heurematographie sich nicht prinzipiell von den früheren Mustern dieses Genres unterscheidet: sie enthält dieselben Namen von *πρῶτοι εὐρεταί* und dieselben Gedankengänge, weil die Hinwendung zur vorhistorischen Periode an sich selbst die kritische Prüfung von Fakten unmöglich macht. So schrieb z.B. Theophrast in *Περὶ εὐρεμάτων*, daß Prometheus der Philosophiebegründer war (fr. 729 FHSG), während es in seinem doxographischen Werk natürlich gar keinen Prometheus gab – die Philosophie fing mit Thales an.

Eine deutliche Bevorzugung menschlicher Erfinder vor den göttlichen ist nicht nur für die peripatetische Wissenschafts- und Philosophiegeschichte charakteristisch. Sie zeigt sich schon bei Herodot, für den die griechischen Götter und Heroen überhaupt nicht als *πρῶτοι εὐρεταί* gelten, zu denen er in der Regel barbarische Völker zählt, in erster Linie Ägypter. Nicht weniger kennzeichnend ist die hippokratische Schrift "Über die alte Medizin", die eine Theorie vom Ursprung der Medizin entwickelt.²⁰ Der Verfasser dieser Schrift hält die Medizin für eine Entdeckung, die von den Menschen gemacht wurde,²¹ unter dem Einfluß von Not und Notwendigkeit (*χρεῖα, ἀνάγκη*). Noch interessanter ist, daß er behauptet, die Entdecker der Medizin (*οἱ πρῶτοι εὐρόντες*, 14) hätten sie selber dem Gott zugewiesen, der bis jetzt als ihr Begründer gilt.²²

Mir scheint, daß die letzte Idee logisch die Entwicklung der *πρῶτος εὐρετής*-Tradition vollendet, die wie folgt dargestellt werden könnte. Die ersten faßbaren Entdeckungen vermehren den Ruhm ihrer Schöpfer; danach tauchen die göttlichen Erfinder auf, denen man das zuweist, was Menschen entdeckt haben; später kommen in der Überlieferung mehr und mehr historische Figuren vor, bis man zu dem Schluß gekommen ist, daß die Entdeckungen der göttlichen *πρῶτοι εὐρεταί* ihnen in Wirklichkeit von den Menschen zugeschrieben wurden.

Diese Rekonstruktion benötigt aber einige Vorbehalte. Erstens, möchte ich auf eine Tendenz hinweisen, die sich als eine "sekundäre Sakralisierung" bezeichnen läßt. In ihr hat sich Protest gegen die Zuweisung aller bedeutenden *τέχναι* an die Menschen niedergeschlagen. Die Reaktion auf aufkommenden Rationalismus und Agnostizismus

19 Theophrast (fr. 728-734 FHSG), Heraklides Pontikos (fr. 152 Wehrli), Straton (fr. 144-147 Wehrli), Aristoteles (fr. 382, 479, 501, 600, 602 Rose = fr. 924 Gigon).

20 S.: H. W. Miller, *On Ancient Medicine and the Origin of Medicine*, TAPA 80, 1949, 187-202; H. Herter, *Die kulturhistorische Theorie der hippokratischen Schrift von der Alten Medizin*, Maia 15, 1963, 464-483 (mit umfassender Bibliographie); Hippocrate. *L'ancienne médecine*. Hrsg. von J. Jouanna, Paris 1990.

21 *οἱ δὲ ζητήσαντές τε καὶ εὐρόντες ἱητρικὴν* (5). Cf.: *De arte* 1,12.

22 Indes ist in der Skizze der Medizingeschichte, die wir bei Celsus finden, Asklepios als ihr Begründer genannt (Proem. 2), der als solcher bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fungierte.

hört man besonders deutlich im polemischen Ton der pseudo-epicharmischen Gedichte, die ans Ende des 5. Jahrhunderts gehören (23 B 57 DK):

ὁ λόγος ἀνθρώπους κυβερνᾷ κατὰ τρόπον σώζει τ' αἰεὶ.
ἔστιν ἀνθρώπων λογισμός, ἔστι καὶ θεῶς λόγος.
ὁ δὲ γε τὰνθρώπου πέφυκεν ἀπὸ γε τοῦ θεοῦ λόγος,
<καὶ> φέρει <πόρους ἐκάστωι> περὶ βίου καὶ τῆς τροφῆς.
ὁ δὲ γε ταῖς τέχναις ἀπάσαις συνέπεται θεῶς λόγος,
ἐκδιδάσκων αὐτὸς αὐτοὺς, ὃ τι ποιεῖν δεῖ συμφέρον.
οὐ γὰρ ἄνθρωπος τέχνην τιν' εὗρεν, ὁ δὲ θεὸς τοπᾶν.²³

Wie aus diesem Gedicht deutlich hervorgeht, gab es im 5. und 4. Jahrhundert nicht wenig Leute, die sich mit der Entfernung der Götter aus dem Schaffen der Kultur nicht abfinden wollten. Zu ihnen gehörte auch Platon. Während die Mehrheit von Autoren die Erfindung der Schrift, Arithmetik und Astronomie dem berühmten Heros Palamedes zugeschrieben hat,²⁴ und Herodot die Ägypter für die Erfinder der Geometrie und Astronomie hielt (2,4, 108), gilt im platonischen "Phaidros" der ägyptische Gott Thot als *πρῶτος εὐρετής* der Schrift, Wissenschaften, Gesetze und sogar der Sprache selbst.²⁵ Indessen gibt es in der ägyptischen Literatur kaum Angaben über Thot als einen Erfinder dessen, was ihm die antiken Autoren so gerne zuweisen.²⁶

23 "Die Vernunft lenkt die Menschen nach Gebühr und enthält sie immerdar. Der Mensch hat seine Berechnung, es gibt aber auch eine göttliche Vernunft. Doch die menschliche Vernunft ist aus der göttlichen geboren und sie bringt einem jeglichen die Mittel zum Leben und zur Nahrung. Aber die göttliche Vernunft zieht mit allen Künsten mit. Denn sie allein belehrt die Menschen, was man Fördersames zu tun hat. Denn kein Mensch hat irgendeine Kunst erfunden, vielmehr stets nur Gott" (übers. von H. Diels).

24 Kleingünther (wie Anm. 11), 78f. Stesichoros (fr. 34 Bergk); Aischylos (fr. 182 N2), Sophokles (fr. 399 N2), Euripides (fr. 578 N2), Gorgias (76 B 11a, Z. 30), Alkidamas (Od. 22).

25 Θεῦθ... πρῶτον ἀριθμόν τε καὶ λογισμόν εὐρεῖν... ἔτι δὲ πεττείας τε καὶ κυβείας, καὶ δὴ καὶ γράμματα (Phdr. 274 c-d); γράμματα... μνήμης τε γὰρ καὶ σοφίας φάρμακον (274e). Über Palamedes macht sich Platon lustig (Resp. 522c-d). Über den göttlichen Ursprung der *τέχναι* s. auch: Menex. 238b, Phileb. 16c, Polit. 274e.

26 Antike Belege s.: A. Rusch, *Thoth*, RE 7 A, 1936, 351-362, bes. 356-362. S. auch: G. Roeder, *Urkunden zur Religion des Alten Ägyptens*, Iena 1915; idem, *Thoth*, Roscher's Lexikon der Mythologie 5, 1924, 825-863, bes. 849ff.; Hans Bonnet, *Reallexikon der Ägyptischen Religionsgeschichte*. Berlin; New York 1971, 805-812; C. J. Bleeker, *Hathor and Thoth*, Leiden 1973, 140f.; D. Kurth, *Thoth*, *Lexikon der Ägyptologie*, 6, 1986, 497-523, bes. 503ff. In der Literatur über Thot ist eine starke Tendenz deutlich, ihn zu einem griechischen Gott-Erfinder zu stilisieren: alles, was zu seinem Wissen und Können gehört, wird automatisch als seine Entdeckung betrachtet. So wird er z.B. aus dem "Zähler der Zeiten, Monate, Jahre" zum Erfinder des Kalenders und der Astronomie; "Das Epitheton 'der alle Dinge berechnet' kennzeichnet Thot als Erfinder der Rechenkunst" (Kurth, op. cit., 506). Es gibt zwar in der ägyptischen Literatur Hinweise, daß Thot den Menschen die Sprache gab und die verschiedenen Sprachen schuf (J. J. Cerny, *Thot as Creator of Languages*, *Journal of Egyptian Archeology*, 34, 1948, 12-122; Bleeker, op. cit., 140), verlässliche Angaben über seine Erfindungen wird man kaum finden; s. übrigens: "Das Schreiben begann am Uranfang" (Kurth, op. cit. Sp. 506).

Das ist eigentlich nicht verwunderlich. Die Ägypter wie auch andere altorientalische Völker haben ihre Götter als Schützer, Gönner und Bringer von weisen und nützlichen Dingen betrachtet, nicht aber als deren Erfinder. Die altorientalische Überlieferung bringt uns viele Namen von Göttern und Heroen, die man mit den Grundlagen der Zivilisation verband. In einem sumerischen Mythos hat sich zum Beispiel die Göttin Inanna vom Gott der Weisheit Enki über einhundert göttliche Gesetze durch eine List verschafft, darunter verschiedene Künste, die Schrift, die Musik und die Sprache, die sie alle an die Menschen weitergibt.²⁷ Es folgt aber aus diesem Mythos nicht, daß Enki alle diese Dinge selber entdeckt hat. Eine Vorstellung vom Gott-Erfinder, die der traditionellen Religion ganz fremd scheint,²⁸ ist nur in der griechischen Tradition entstanden und festgelegt.

Jetzt kommen wir zu unserer zweiten Bemerkung hinsichtlich der Reihenfolge "Götter – Heroen – Menschen". Es ist bekannt, daß bei Homer und Hesiod, und selbstverständlich vor ihnen, die Götter nicht die Entdecker, sondern nur die Bringer der Güter (δωτῆρες εἰδών) und Gönner der τέχναι waren, die sie den Menschen beigebracht haben. So ist z.B. in der "Odyssee" ein Meister erwähnt, "den Hephaistos und Athena mancherlei Kunst gelehrt haben".²⁹ Dementsprechend finden wir bei Homer und Hesiod keine Spuren der πρῶτος εὐρετής-Tradition. Diese Tatsache ist nicht zu bestreiten, obwohl Helmut Schneider gerade das versucht, indem er sich auf ein Fragment des pseudo-hesiodischen Werkes "Über die Idäischen Daktylen" stützt (fr. 282 M.-W.).³⁰ Ich glaube aber, daß es dafür keinen Grund gibt. Ein solches Werk gab es bei Hesiod bestimmt nicht,³¹ und fr. 282 wiederholt nur das, was in einem Fragment der "Phoronis" steht, eines argivischen Epos (Wende des 7. zum 6. Jahrhundert).³² Auf die "Phoronis" als erstes Zeugnis über die πρῶτος εὐρετής kommen wir später zurück, jetzt möchte ich die Prozesse betrachten, die eigentlich die πρῶτος εὐρετής-Idee hervorgebracht haben.

Das Interesse an den Entdeckern der Metallurgie, des Ackerbaus oder der Musik erwacht allmählich, indem es durch die wachsende Aufmerksamkeit für die kulturellen Neuerungen als solche und für die Priorität in ihren Schöpfungen angeregt ist. Obwohl die schnelle soziale und kulturelle Entwicklung Griechenlands im 9.–7. Jahrhundert viele Neuerungen in allen Lebensbereichen hervorgebracht hat, war ein gewisser Zeitabschnitt notwendig, bevor ein breites Interesse an solchen Phänomenen entstanden

27 S. N. Kramer, *Sumerian Mythology*, Philadelphia 1944, 61f.

28 Die ägyptischen Berufsgötter waren auch keine Erfinder der τέχναι: W. Hieck, *Berufsgötter, Lexikon der Ägyptologie*, 2, 1974, 641f. Vgl. aber die Tradition über den legendären ägyptischen Entdecker Imhotep, der später vergöttet wurde: D. Wildung, *Imhotep, Lexikon der Ägyptologie*, 3, 1980, 145f.

29 ὃν Ἡφαίστος δέδωκεν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη / τέχνην παντοίην (Od. 6,233f.).

30 H. Schneider, *Das griechische Technikverständnis*, Darmstadt 1989, 46.

31 A. Rzach, *Hesiod*, RE 8, 1912, 1223; J. Schwartz, *Pseudo-Hesioda*, Leiden 1960, 246f.

32 Schol. Apoll. Rhod. I, 1129f. = fr. 2 Bernabé. S.: Kleingünther (wie Anm. 11), 26ff.

und gewachsen ist. Nach den uns zugänglichen Quellen zu urteilen, sind die Schöpfer der kulturellen Neuerungen – Erfinder, Dichter, Musiker, Maler, Bildhauer – erst in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zum Gegenstand des gesellschaftlichen Interesses geworden.

Kennzeichnend in dieser Hinsicht ist ein Fragment von Alkman, der sich für seine Vorgänger begeistert, die "den Menschen hervorragende, milde und neue Töne gezeigt hatten".³³ Die Lexik dieses Fragmentes, besonders der Ausdruck ἀνθρώποις... ἔδειξαν, ist sehr nah an der, welche auch in der πρῶτος εὐρετής-Tradition vorkommt,³⁴ wenn auch das Motiv des ersten Erfinders hier nur implizit auftritt. Obwohl die Dichter neue Töne entdeckt haben, geht es bei Alkman eher um eine relative als um eine absolute Neuerung: die Schlüsselbegriffe πρῶτος und εὖρον fehlen noch in diesem Fragment. Übrigens finden wir in einem anderen Fragment Féπη τάδε καὶ μέλος Ἀλκμῶν εὔρε (fr. 39 Page), woraus folgt, daß Alkman selbst auf den Status eines Erfinders Anspruch erhob. Der homerische Hymnos weist die Entdeckung der siebensaitigen Leier dem Hermes zu (2,24–61), indessen gab es bestimmt schon zu dieser Zeit eine Tradition, die diese Neuerung mit Terpanchos verband.³⁵

Daß die Götter sich nur allmählich in die πρῶτος εὐρετής verwandeln, zeigt der homerische Hymnos auf Aphrodite.³⁶ Hier geht es darum, daß Athene als erste die irdischen Handwerker belehrte (πρώτη ἐδίδασκε), wie man Kampfwagen herstellt, und Mädchen lehrte sie die Handarbeit (5,12f). Obwohl der Begriff πρώτης auf Athene bezogen ist, geht es hier, wie auch bei Homer, nicht um die Erfindung der τέχναι, sondern um ihre Lehre.³⁷ Das bedeutet aber keinesfalls, daß die Erfindung dabei vorausgesetzt ist: woraus die göttlichen τέχναι stammen, hat sich die frühgriechische Dichtung einfach nicht gefragt.

Die griechische Literatur ist bis zum 6. Jahrhundert nur durch poetische Gattungen repräsentiert, deshalb wissen wir viel mehr über solche Personen, die in der Dichtung und Musik Neuerer waren. Und trotzdem zeigt die mündliche und epigraphische Überlieferung, die sich bis ins 5. Jahrhundert erhalten hat, daß man Erfindungen auch in den anderen Gebieten überliefert hat. Der Ruhm des argivischen Königs Phaidon (erste Hälfte des 7. Jahrhunderts), den man für den Autor des verbesserten Systems von Ma-

33 θαυμάσια δ' ἀνθρώποις... γάρυατα μαλιστακά... νεόχμ' ἔδειξαν... (Alkman, fr. 4.1 Page).

34 M. Davis, *The Motif of the πρῶτος εὐρετής in Alkman*, ZPE 65, 1986, 25-27.

35 Der Hermes-Hymnos wird normalerweise ins 6. Jh. datiert (W. Schmid, O. Stählin, *Geschichte der griechischen Literatur*, Bd. I,1, München 1974, 236f.; Homère. *Hymnes*. Hrsg. von J. Humbert, Paris 1953, 115; R. Janko, *Homer, Hesiod and the Hymns*, Cambridge 1982, 140f.). Als Erfinder ist Terpanchos zum ersten Mal bei Pindar erwähnt (fr. 125 Snell), diese Tradition aber geht gewiß ins 7. Jh. zurück.

36 Der Hymnos auf Aphrodite ist meistens ins 7. Jh. datiert (Humbert [wie vorher. Anm.], 146; Janko [wie vorher. Anm.], 180).

37 Über die Götter, die den Menschen τέχναι beigebracht haben, s. auch: H. H. 20,2f. (Hermes), Solon. fr. 13, 49 (Athena und Hermes), Pind. Ol. 8, 50f. (Athena).

ßen und Gewichten hält, der sogenannten μέτρα Φειδώνια,³⁸ geht deutlich dem Ruhm des Palamedes als Erfinder von Massen und Gewichten voraus.³⁹ In die Mitte, wahrscheinlich sogar in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts gehört die Tätigkeit des Schiffmeisters Ameinokles von Korinth (Thuc. 1,13,3).⁴⁰ Die Überlieferung über die Erfindung der Goldmünzen durch die Lydier, der berühmten Κροισαῖοι στατήρες (Xenoph. 21 B 4 DK; Hdt. 1,91), geht auch in das 7. Jahrhundert zurück.

Beginnend in den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts halten es die Vasenmaler und Töpfer, danach auch die Bildhauer, für selbstverständlich, ihre Werke zu unterschreiben,⁴¹ so daß die Mehrheit der Namen von frühen πρώτοι εὑρεταί auf die von ihnen stammenden Inschriften zurückgeht.⁴² Zu ihnen gehört z.B. der legendäre Erfinder der Tonplastik Butades von Sikyon, dessen unterschriebene und im Tempel geweihte Werke sich in Korinth bis zum Hellenismus befanden.⁴³ Der berühmteste Meister des frühen 6. Jahrhunderts Glaukos von Chios, den Herodot als Erfinder des Eisenlötens (σιδήρου κόλλησις) nennt, hat einen silbernen Krater mit einem eisernen Untersatz verfertigt und unterschrieben, der im Delphischen Tempel geweiht wurde (Hdt. 1,25; cf. Paus. 10,2–3).

Wenn auch die Zeugnisse der Archaik sehr lückenhaft sind, zeigen sie ziemlich deutlich, daß die Suche nach πρώτοι εὑρεταί ein Streben nach Priorität widerspiegelt, das für die ganze griechische Kultur charakteristisch ist. Auf diese Weise ist die πρώτος εὑρετής-Tradition nicht nur mit der Wissenschaftsgeschichte verbunden, sie führt uns zu einem viel allgemeineren Problem, und zwar zur Frage nach der Priorität in der Schöpfung verschiedenster kultureller Neuerungen, die das Thema von Alexander Zaicevs Buch über das "griechische Wunder" darstellt.⁴⁴

Wie sich aus dem vorgelegten Material schließen läßt, wurde das Denkmodell vom πρώτος εὑρετής ursprünglich nicht auf dem mythologischen, sondern auf dem historischen Material formuliert und zuerst auf die Menschen, und erst später auf die Götter

38 S.: Hdt. 6,127; Her. Pont. fr. 152 Wehrli; Arist. Pol. 1310b19f.; Ephor. FGrHist 70 F 115, 176. W. Schwabacher, Pheidonischer Münzfuß, RE 19, 1938, 1946ff.; A. Andrewes, The Corinthian Actaeon and Pheidon of Argos, CQ 43, 1949, 74ff.

39 Kleingünther (wie Anm. 11), 82.

40 S.: S. A. Hornblower, A Commentary on Thucydides, Oxford 1991, 42f.

41 L. H. Jeffery, The Local Scripts of Archaic Greece, Oxford 1990, 62, 83, 230f.; H. Philipp, Tektonon Daidala, Berlin 1968, 77f.; E. Walter-Karydi, Die Entstehung des Beschrifteten Bildwerks, Gymnasium 104, 1999, 289–317.

42 Thraede, Erfinder (wie Anm. 11), 1181. Pausanias (6,30,6) erwähnt eine Familie von Bildhauern und Architekten aus Chios (Mitte des 6. Jh.s). S.: H. Svenson-Evers, Die griechischen Architekten archaischer und klassischer Zeit, Frankfurt 1996, 108ff.

43 C. Robert, Butades, RE 3, 1897, 1079; W. Fuchs, J. Floren, Die griechische Plastik, Bd. 1, München 1987, 197.

44 A. Zaicev, Das griechische Wunder. Die Entstehung der griechischen Zivilisation, Konstanz 1993.

bzw. Heroen angewandt.⁴⁵ Solche Reihenfolge entspricht auch der alten Regel der Religionsgeschichte: Man projiziert auf den Himmel nur das, was aus der "irdischen" Erfahrung bekannt ist. In diesem Zusammenhang wird es noch interessanter, woraus sich das erste erhaltene Zeugnis über die πρώτοι εὑρεταί bezieht. Wer sind die Entdecker des Eisens, die im 2. Fragment der "Phoronis" erwähnt sind?

ἐνθα γόντες
Ἰδαῖοι Φρύγες ἄνδρες ὀρέστεροι οἰκί' ἔναιον,
Κέλμης Δαμναμενέως τε μέγας καὶ ὑπέρβιος Ἀκμων,
εὐπάλαμοι θεράποντες ὀρείης Ἀδρηστείης,
οἱ πρώτοι τέχνην πολυμήτιος Ἡφαίστοιο
εὖρον ἐν οὐρείῃσι νάπαις ἰδόντα σίδηρον
ἐς πῦρ τ' ἥνεγκάν καὶ ἀριπρεπὲς ἔργον ἔτευξαν.

Dieses Fragment wurde zwar sehr oft im Zusammenhang mit der πρώτος εὑρετής-Tradition behandelt. Man ging dabei davon aus, daß es hier um die Götter bzw. um mythische oder dämonische Wesen geht und daß sie dementsprechend auch die ersten πρώτοι εὑρεταί waren. Ich glaube aber, daß eine solche Interpretation mindestens einseitig ist. Zuerst sollte man den Kontext der ganzen Dichtung beachten: sie ist dem Phoroneus gewidmet, dem "Adam und Prometheus der argivischen Sage". Dem Adam, weil er hier als erster Mensch, und damit als Stammvater der gesamten Menschheit hervortritt,⁴⁶ dem Prometheus, weil der Dichter ihm aller Wahrscheinlichkeit nach die Entdeckung des Feuers zuschreibt.⁴⁷ Das Motiv des πρώτος εὑρετής hat sich auch in den anderen Fragmenten der "Phoronis" niedergeschlagen, die Kleingünther leider nicht berücksichtigte: fr. 7 erzählt, daß Phoroneus als erster die Menschen zusammengebracht hat, die früher einzeln lebten;⁴⁸ im fr. 4 ist eine gewisse Kallithoe erwähnt, die als erste die Säule der Hera geschmückt hat.⁴⁹ Das bedeutet, daß sie den ältesten Kult der argivischen Hera gestiftet hat, als es noch keine bildliche Darstellungen der Göttin gab.

Nun handelt es sich in den vier Fragmenten der Dichtung, die dem Urhnen der Menschheit und seinen Nachkommen gewidmet ist, um verschiedene, darunter auch epochale εὐρήματα, die nicht den Göttern, sondern den Menschen gehören. Aus dieser Perspektive sollte man auch das Schlüsselfragment beurteilen, in dem die Idäischen

45 Vgl. aber: Schneider (wie Anm. 30), 103.

46 Πατέρα θνητῶν ἀνθρώπων (fr. 1 Bernabé) Cf. Akusilaos: πρώτος ἄνθρωπος (FGrHist 2 F 23a). F. Stoessl, Phoronis, RE 20.1, 1941, 646f.

47 οὐ γὰρ τι ὁμολογοῦσι (sc. οἱ Ἀργεῖοι) δοῦναι πῦρ Προμηθεῖ ἀνθρώποις, ἀλλὰ ἐς Φωρονέα τοῦ πυρός μεταγείν ἐθέλουσι τὴν εὐρεσιν (fr. 8 Bernabé = Paus. 2,19,5). S.: Stoessl (wie Anm. 46), 647.

48 Φωρωνέως δὲ ὁ Ἰνάχου τοὺς ἀνθρώπους συνήγαγε πρῶτον ἐς κοινόν, σποράδας τέως καὶ ἐφ' ἑαυτῶν ἐκάστοτε οἰκοῦντας, καὶ τὸ χωρίον ἐς ὃ πρῶτον ἡβροίσθησαν ἄστὺ ὠνομάσθη Φωρωνικόν (fr. 7 Bernabé = Paus. 2,15,5). S.: Stoessl (wie Anm. 46), 647f.

49 Καλλιθόη κλειδοχὸς Ὀλυμπιάδος βασιλείης, ἥρης Ἀργεῖης, ἥ στέμμασι καὶ θυάναοις πρώτη κόσμησεν περὶ κίονα μακρὸν ἀνάσσης (fr. 4 Bernabé). Stoessl (wie Anm. 46), 649f.

Daktylen erwähnt sind, die man aber hier mit den phrygischen Zauberern identifiziert (γόητες Ἰδαῖοι Φρύγες ἄνδρες). Gerade sie haben, laut dem Verfasser, als erste die Schmiedekunst erfunden (οἱ πρῶτοι τέχνην πολυμήτιος Ἡφαίστιοιο εὔρον). Es ist offensichtlich, daß das traditionelle Material in diesem Fragment stark umgestaltet wird. Die Idäischen Daktylen sind uralte griechische Dämonen, etwa wie Schmiedekobolde.⁵⁰ Darauf sind auch ihre Namen zurückzuführen: Damnameneus – Hämmerer (von δαμνάω, δαμάζω), Akmon – Amboß. Sowohl die Daktylen als auch ihre Namen kommen zum ersten Mal in der "Phoronis" vor. Wie aus unlängst erschienenen Arbeit über die Zwerge in Ägypten und Griechenland hervorgeht,⁵¹ ist die Tradition über verschiedene Arten von fabelhaften Zwergschmieden – Daktylen, Kabiren, Telchinen – sehr alt. Es scheint aber, daß der Dichter in den Daktylen eher die Sterblichen sah, was aus der Bezeichnung γόητες Φρύγες ἄνδρες hervorgeht.

Das Wort γόης, "Zauberer", das hier zum ersten Mal vorkommt,⁵² bezieht sich überwiegend auf Menschen, wenn auch Euripides in den "Bakchoi" (234) Dionysos γόης als Stifter seines eigenen Kultes nennt.⁵³ Das Wort ἄνδρες kann sich nur auf die Sterblichen beziehen, also entweder auf Menschen oder auf Heroen. Warum bevorzuge ich in diesem Fall Menschen, und wo liegt der Hauptunterschied zwischen Menschen und Heroen? Man muß zugeben, daß dieser Unterschied ziemlich gering ist, da im Prinzip jede bedeutende Persönlichkeit heroisiert werden kann. Ich glaube aber, daß die Zeit, um welche es im gegebenen Kontext geht, als ein entscheidendes Merkmal dienen kann.

Sind die phrygischen Zauberer irgendwelche vorhistorischen, epischen Gestalten, oder gehören sie zu einer "modernen" Epoche? Die Eisenarbeit begegnet am Ende der Erfindungskette, die in der "Phoronis" dargestellt ist, was eher auf die nicht weit entfernte Zeit deutet. Das entspricht auch der Periodisierung von Hesiod, demgemäß wir in einer eisernen Periode leben. Dabei ist das ganze Fragment nicht nur durch neue Wörter markiert, sondern es verweisen diese Wörter auf die Phänomene, die gerade zum 7. Jahrhundert gehören, wie z.B. die Verbreitung der orientalischen Kulte in Griechenland.

Obwohl der Dichter weiß, daß die Eisenarbeit eine τέχνη πολυμήτιος Ἡφαίστιοιο ist, schreibt er sie nicht ihrem göttlichen Gönner zu, sondern, modern ausgedrückt, den

50 Das Material über die Daktylen hat Bengt Hemberg gesammelt: Die Idäischen Daktylen, *Eranos* 50, 1952, 41-59. S. auch: Otto Kern, *Daktyloi*, RE 4, 1901, 2018-2020; L. Preller, C. Robert, *Griechische Mythologie*, Bd. I, Berlin 1887-1894, 657f.

51 V. Dasen, *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece*, Oxford 1993, 194ff.

52 Das frühe Material ist bei Burkert gesammelt: Walter Burkert, *GOHE*. Zum griechischen 'Schamanismus', *RhM* 105, 1960, 36-55 (γόης ist aber kein "Schamane", wie es früher Burkert dachte; s.: L. Zhmud, *Wissenschaft, Philosophie und Religion im alten Pythagoreismus*, Berlin 1997, 107f.); s. auch: André Bernard, *Sorciers grecs*, Paris 1991.

53 Später bekam γόης einen deutlichen pejorativen Sinn, so daß, wenn Aischines und Demosthenes sich gegenseitig γόης nennen, das einfach "Betrüger", "Lügner" bedeutet (Aischin. 3,137; Dem. 18,276; 19,109).

ausländischen Spezialisten, die übernatürliche Fähigkeiten besitzen. Warum verwandeln sich eigentlich die Daktylen aus griechischen Zwergen in phrygische Zauberer? Es ist schon augenfällig, daß der Autor sie nicht δάκτυλοι nennt, dieses Wort kommt im fr. 2 überhaupt nicht vor, und sie sehen gar nicht wie Zwerge aus – einer ist μέγας, der andere υπέρβιος. Für diese Transformation gibt es mehrere Gründe.

Erstens haben die Griechen eine bestimmte Vorliebe, selbst ihre eigenen Entdeckungen ihren Nachbarn zuzuweisen.⁵⁴ In diesem Fall geht es dabei um das Eisen, das wirklich aus Kleinasien gekommen ist, wenn auch nicht aus Phrygien. Zweitens gehört das Ende des 7. Jahrhunderts zu einer orientalisierenden Epoche, wie sie Burkert bezeichnet,⁵⁵ als die Zahl der Entlehnungen aus dem Osten, darunter auch im Bereich der τέχναι, wirklich sehr beeindruckend war. Drittens stammen die Idäischen Daktylen höchstwahrscheinlich nicht aus Kreta, sondern aus der Troas in Kleinasien,⁵⁶ wo es auch ein Idagebirge gab. Gerade aus der Troas ist im 7. Jahrhundert der Kult der Kybele gekommen, der Großen Mutter, die bald mit der kretischen Rhea identifiziert wurde. Adrastea, der unsere Zauberer dienen, ist auch eine phrygische Göttin, die mit Kybele verwandt ist, und ihr Kult existierte ausgerechnet auf dem troianischen Ida. Im fr. 3 gibt es auch ein Indiz für die gleiche kultische Umwandlung. Auf Kreta waren die Kureten die Priester der Rhea, während in Phrygien die Korybanten als die Priester der Kybele galten. Und der Dichter macht vor unseren Augen sozusagen den ersten Schritt zu ihrer Identifizierung: er nennt die Kureten die "phrygischen Auletten", d.h. die Korybanten.⁵⁷

Es ist offensichtlich, daß dieselbe Transformation auch mit den Daktylen geschah: Aus fabelhaften griechischen Zwergen haben sie sich in die hochmütigen und kräftigen phrygischen Zauberer verwandelt, die Fortschrittsträger, die die Schmiedekunst erfunden haben – selbstverständlich nachdem Phoroneus das Feuer entdeckt hat, d.h. im Laufe menschlicher Geschichte. Wenn also meine Interpretation richtig ist, dann scheinen die ersten πρῶτοι εὔρεται der griechischen Tradition näher zu den Menschen zu sein (wenn auch ursprünglich fabelhaften Menschen), als zu den Göttern oder Heroen.

54 Eine bestimmt unvollständige Liste der Völker, die in den Heuremata-Katalogen vorkommen, enthält u.a. Afrikaner, Araber, Assyrer, Babylonier, Chaldäer, Etrusker, Gallier, Hebräer, Isaurer, Illyrier, Kappadokier, Karer, Libyer, Lydier, Memphiten, Mysier, Pelasger, Perser, Phrygier, Phoinikier (im einzelnen – Bewohner von Tyros, Sidon und Karthago), Samniten, Sizilier, Syrer, Thraker.

55 W. Burkert, *Die orientalisierende Epoche in der griechischen Religion und Literatur*, Heidelberg 1984.

56 Hemberg (wie Anm. 50), 47f.

57 ὁ δὲ τὴν Φορωνίδα γράψας αὐλητὰς καὶ Φρύγας τοὺς Κουρήτας λέγει (fr. 3 Bernabé = Strab. 10,3,19, p. 472).